

Professor Dr. med. Dr. med. h. c. Felix Georgi

Am 31. März dieses Jahres ist *F. Georgi* – im Alter von 71 Jahren – von seinen amtlichen Pflichten als ordentlicher Professor der Neurologie und als Vorsteher der von ihm begründeten Neurologischen Klinik der Universität Basel entbunden worden.

Er ist am 17. September 1893 in Zürich geboren, wo sein Vater ordentlicher Professor für deutsches Privatrecht, für deutsche und schweizerische Rechtsgeschichte und für Handelsrecht war. Von bestimmendem Einfluß auf seine Berufswahl ist *Constantin von Monakow* geworden, der damals Direktor des Hirnanatomischen Laboratoriums der Universität Zürich war und im Haus seiner Eltern verkehrte. 1962 hat *F. Georgi* einen Nachruf auf ihn geschrieben.

Monakow gehörte – wie *Auguste Forel*, der bis zum Jahre 1906 Direktor der Irrenanstalt Burghölzli und ebenfalls Professor in Zürich war und wie *Oscar Vogt* – zu den bedeutenden Nervenärzten dieser Generation, die weit über ihr Fach hinausreichende biologische Interessen hatten, die sie zum Teil ihrem Fach nutzbar machten: *Monakow*, dessen von ihm entdeckte und nach ihm benannte Hirnbahnen und -zentren bekannt sind, beschäftigte sich mit den biologischen Problemen der Schockwirkung und der Instinkte; *Forel*, der den Ursprung der Hörnerven entdeckt hat, hat sich als einer der ersten mit dem Hypnotismus unter wissenschaftlichen und therapeutischen Gesichtspunkten beschäftigt und war zugleich ein bedeutender Entomologe und einer der besten Kenner des Verhaltens der Ameisen; *Oscar Vogt*, einer der Begründer der architektonischen Hirnforschung, war ebenfalls zugleich Entomologe und hat seine entomologischen Forschungen für seine Pathoklisenlehre fruchtbar gemacht.

Felix Georgi begann sein medizinisches Studium in Zürich, setzte es aber später – seine Familie stammte aus Schlesien – an deutschen Universitäten, in Berlin, München und Freiburg, fort. Von 1914 bis 1918 nahm er – zuletzt als Hilfsarzt – am Weltkrieg teil; 1915 wurde er schwer verwundet. Nach seiner Wiederherstellung schloß er sein Studium mit dem Staatsexamen ab und promovierte bei *Alfred Hoche* in Freiburg. In seiner Dissertation «Über den psychogalvanischen Reflex» beschäftigte ihn – unter der Leitung von *Veraguth* in Zürich – bereits in exakter Form das psychophysische Problem.

Er geht zunächst zu *Kleist* nach Frankfurt, wo er mit der Problematik der Neuropsychiatrie bekannt wird, vollzieht dann aber den entscheidenden Schritt seines wissenschaftlichen Lebens, indem er nach Heidelberg an das «Institut für Krebsforschung» zu *Hans Sachs* geht, der mit *Georgis* älterem Bruder *Walther* noch am Frankfurter «Institut für experimentelle Therapie» die nach diesen beiden Forschern benannte Präzipitationsreaktion auf Syphilis entwickelt und 1918 veröffentlicht hatte, die früher zu den unentbehrlichen Luesreaktionen gehörte, da sie sich als leichter ausführbar erwies als die Reaktion, die *Wassermann*, *Neisser* und *Bruck* 1906 bekannt gemacht hatten.

Als Nachfolger seines 1920 gestorbenen Bruders bildet sich *Georgi* bei *Sachs*, der so zu seinem eigentlichen Lehrer wird, als Serologe aus, um dann die Serologie der Klinik – und zwar der Neurologie und Psychiatrie – dienstbar zu machen: die wechselseitige Befruchtung von Laboratorium und Klinik hat fortan sein Leben bestimmt.

In der Konsequenz dieser Aufgabe übernimmt *Georgi* 1923 eine Assistentenstelle an der Psychiatrischen und Nervenklinik der Universität Breslau unter *Robert Wollenberg*, das heißt, er richtet dort ein serologisches Laboratorium ein, das sich schnell einen Namen in ganz Schlesien erwirbt und einen neuen Geist: den Geist exakter Laboratoriumsforschung in die Klinik bringt. Unter weiten, seine Lebensarbeit bestimmenden Gesichtspunkten wird nun Stein auf Stein zu einem großen, festen Gebäude zusammengetragen.

Kennzeichnend für das daneben stets wache klinische Interesse *Georgis* ist die Beziehung, die er – noch als Assistenzarzt der *Wollenbergschen* Klinik – zu *Otfried Foerster* aufnimmt, dem Direktor der Neurologischen Abteilung des *Wenzel-Hancke-Krankenhaus* in Breslau, der durch seine Arbeiten über die Mitbewegungen von 1901, über die Koordination von 1902, über die Kontraktionen bei Pyramidenbahnerkrankungen von 1906, vor allem aber durch die nach ihm benannte Durchtrennung sensibler Wurzeln bei krampfartigen Zuständen der Beine bei Gehirn- und Rückenmarkserkrankungen zu den großen Neurologen seiner Generation und zugleich zu den Vorkämpfern der Neurochirurgie gehört. 1921 war seine Arbeit über «Kriegsschädigungen peripherer Nerven» erschienen und 1927 erschien seine Arbeit über «Die Leitungsbahnen des Schmerzgefühls». An diesen Arbeiten nahm *Georgi* in regelmäßigen Besuchen der *Foersterschen* Klinik teil, während er sein eigenes serologisch-klinisches Lebenswerk auszubauen begann.

1924 habilitiert er sich mit einer Arbeit über die «Biologie des Blutplasmas Geisteskranker». Nach der Berufung von *Ferdinand Kehrer* an die Psychiatrische und Nervenlinik der Universität Münster im Jahre 1925 wird *Georgi* Oberarzt der Breslauer Klinik, so daß nun Laboratorium und Klinik weitgehend seiner Verantwortung unterstehen. 1928 wird er zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Als 1930 *Johannes Lange* als Nachfolger *Wollenbergs* an die Breslauer Klinik berufen wird, bleibt er bei ihm Oberarzt.

Zehn Jahre ungetrübter ärztlicher und wissenschaftlicher Tätigkeit waren ihm in Breslau vergönnt. Aus den Ereignissen des Jahres 1933, infolge derer diesem hochqualifizierten Lehrer und Forscher die «Lehrbefähigung» entzogen wird, zieht er entschlossen sogleich die richtige Konsequenz und verläßt Deutschland, um in sein Geburtsland zurückzukehren.

Obwohl *Georgi* damals längst ein auch im Ausland anerkannter Forscher war, der wie wenige Kliniker die Fähigkeiten zu diskursiver Schritt für Schritt fortschreitender Forschertätigkeit hatte – von dem damals 40jährigen lagen über 50 Publikationen vor: seit 1920 über 30 serologische Arbeiten zum Luesproblem, seit 1924 8 Arbeiten auf dem Gebiet der Psychophysik, 9 Arbeiten auf den Gebieten der Epilepsie, der Encephalitis, der Pellagra und seit 1931 bereits die ersten Arbeiten zum Multiple-Sklerose-Problem – entschloß er sich, sein Schweizer Staatsexamen nach zu machen. Mit der ihm eigenen Zähigkeit unterzog er sich 1939 auch dieser Bestimmung. 1933 hatte er bereits die ärztliche Leitung des privaten Nervensanatoriums «Bellevue» in Yverdon im Waadtland übernommen. Unter ihm gelangt dieses Sanatorium schnell zu hohem Ansehen; seine therapeutischen Erfolge werden bekannt, und zugleich richtet *Georgi* auch hier wieder ein serologisches Laboratorium ein, um – ungebrochen durch alle Demütigungen und Enttäuschungen – seine wissenschaftliche Tätigkeit neben der klinischen wieder aufzunehmen. 1938 erwirbt er die schweizerische Staatsangehörigkeit; 1946 wird er – als 53jähriger – noch einmal Sekundärarzt an der Psychiatrischen Universitätsklinik Friedmatt in Basel, 1947 erneut Privatdozent, und anschließend noch einmal außerordentlicher Professor. Zum dritten Mal beginnt *Georgi* seine serologische Arbeit – nun in Basel – aufzubauen. 1948 wird ihm endlich die Anerkennung zuteil, die seiner wissenschaftlichen Arbeit und seiner wissenschaftlichen und ärztlichen Geltung angemessen ist, als er als Nachfolger *Robert Bings* zum Vorsteher der Neurologischen Poliklinik der Universität Basel ernannt

wird, die er nun aus einem kleinen Ambulatorium zu einem neurologischen Institut und zu einer Poliklinik mit den modernen Hilfsmitteln der Radioneurologie und Elektrodiagnostik ausbaut. 1955 wird er zum Persönlichen Ordinarius ernannt. 1961 wird der Neurologischen Poliklinik eine Bettenabteilung angefügt, so daß ihm die Universität Basel ihre erste Neurologische Klinik verdankt, die 1962 feierlich eingeweiht wurde. In diesem Jahr leitet er als Dekan die Geschäfte der Fakultät.

Es ist im Rahmen dieser kurzen Darstellung seiner Lebensdaten nicht möglich, die serologisch-klinischen Arbeiten *Georgis* zu würdigen, den *Mislin* einmal als den «Pionier der Psychopharmaca-Epoche» bezeichnen konnte. Dazu wären auch nur berufene Serologen fähig. Zudem besteht die eigentliche Würdigung einer Forschertätigkeit in der Notwendigkeit künftiger Forschung, auf eingeschlagenen Wegen fortzuschreiten, auf gewonnenen Ergebnissen weiterzubauen.

Aber ein Überblick über das wissenschaftliche Lebenswerk *Georgis* spricht für sich selbst: Von 1920 bis 1949 über 40 Arbeiten zum Luesproblem, von 1924 bis 1961 44 Arbeiten zum Problem der psychophysischen Korrelationen, von 1924 bis 1932 9 Arbeiten zu den Problemen der Epilepsie, Encephalitis und Pellagra, von 1943 bis 1953 4 Arbeiten zur Schizophrenie von 1931–1964 über 20 Arbeiten zum Multiple-Sklerose-Problem. Dazu kommen 168 Arbeiten von 79 Schülern und Mitarbeitern, von denen einige fast 20 Jahre mit *Georgi* zusammengearbeitet haben. Hier sei nur noch bemerkt, daß hinter der meist somatologisch orientierten Forschung eine psychologische Betrachtungsweise keineswegs zurückstand. Gerade die engsten Mitarbeiter sehen in *Georgi* vorwiegend den Seelenarzt.

Nicht viele Kliniker können auf solche Erfolge und auf dies Maß von Vertrauen zurücksehen, das ihm – mehr als ein Menschenalter hindurch – von Schülern und Patienten entgegengebracht worden ist. 1959 wurde er Ehrenmitglied der Société française de Neurologie; 1963 ist ihm von der Medizinischen Fakultät der Universität Münster die Würde eines Doktors der Medizin ehrenhalber verliehen worden; von der Deutschen Neurologischen Gesellschaft und von der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie wurde *Georgi* zum Korrespondierenden Mitglied, von der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie und Neurologie wurde er 1964 zum Ehrenmitglied ernannt.

Eberhard Zwirner, Köln